

Wege und Umwege der Vergegenwärtigung eines Kriegsverbrechens

Sonderkapitel Picaper und die Causa Matthes

Ernst A. Lumpe

Picaper und die Causa Matthes...

Die in Teil IVb in Anm.25 auf S.25 kurz angerissene Frage, ob etwa doch Soldaten einige der Frauen und Kinder aus der brennenden Kirche gerettet haben könnten, wie dies die Darstellung von **Douglas W. Hawes** nahelegen **könnte**, und wie die dazu vorliegende originale Aussage von Madame Rouffanche, die von **Jean-Jacques Fouché wörtlich** zitiert wird (vgl. ebenfalls a.a.O. S.25), im Ansatz genauso **verstanden werden könnte**, bietet weiterhin die Gelegenheit der Vorführung der Picaperschen Methode von Kritik an ‚revisionistischen' Positionen, die mit ‚Argumenten' *ad personam* einen nach Erklärung und sicherem Wissen suchenden Leser auf den rechten im Sinne von richtigen Pfad führen soll. Es dürfte kaum gesagt werden müssen, daß eine solche Methode mit einem im weitesten Sinne wissenschaftlichen Herangehen an unentschiedene Fragen - und auch an durchaus anzweifelbare Antworten - nichts zu tun hat. Daß sich diese Methode allerdings großer Beliebtheit erfreut, ist auch kein Geheimnis und wird weiter unten in schönster Weise deutlich. Zunächst eine spezielle Erläuterung dessen, was man bei vielen Argumenten *ad personam* auch mitbedenken sollte: Ob es sich nämlich nicht schlicht um den genetischen Fehlschluß handelt, der im Gewand eines ‚Arguments' daherkommt:

> ***Der genetische Fehlschluss vermeidet die Auseinandersetzung mit der Aussage, indem die Aussage aufgrund ihrer Herkunft als richtig oder falsch bzw. glaubwürdig oder unglaubwürdig beurteilt wird. Logisch besteht keinerlei notwendiger Zusammenhang zwischen der Quelle einer Aussage oder der Person dessen, der sie trifft, einerseits und der Verlässlichkeit oder dem Wahrheitsgehalt der Aussage andererseits (vgl. Walton 1998: 18-19).***
>
> ***Und das sind - in aller Kürze - die Probleme mit genetischen Fehlschlüssen aller Art; sie alle stellen Versuche dar, der Auseinandersetzung mit einer Aussage aus dem Weg zu gehen, und statt dessen einfache „Formeln" an die Hand zu geben, deren Befolgung kein eigenes Denken und kein eigenes Wissen erfordern. Das Ganze ist dann nur noch eine Frage der eigenen Vorurteile, der eigenen Gefühle, der eigenen Sympathien oder Antipathien. Jemand, der auf diese Weise zu Einschätzungen oder Beurteilungen von Informationen oder Aussagen kommt, ist auf grundlegende Weise urteilsunfähig.***
>
> Dr. habil Heike Diefenbach
>
> https://sciencefiles.org/2020/10/27/der-inhalt-von-nachrichten-ist-befragten-wichtig-nicht-die-quelle-kein-genetischer-fehlschluss-unter-befragten/

Es sei hier zunächst die eigenartige Aussage des Bundeswehr-Oberstleutnants **Eberhard Matthes** in Erinnerung gerufen, die in Teil IIIa vorgestellt und in ihren Konsequenzen anhand der dazu von Herbert Taege gelieferten Interpretation dargestellt wurde (vgl. dort S.36 ‚***Oberstleutnant Eberhard Matthes schwört***').

Matthes hatte - um die Sache hier nur **kurz** zu rekapitulieren - bei zwei privaten Besuchen in Oradour von dort angetroffenen **französischen Personen** die Mitteilung erhalten, daß sich an jenem 10. Juni 1944...

1.) manches nicht so abgespielt habe, wie es offiziell erzählt würde und gedruckt vorliege; und daß...

2.) deutsche Soldaten damals unter Lebensgefahr Frauen und Kinder aus der brennenden Kirche gerettet hätten.

Wenn man auch die erste Behauptung insofern akzeptieren könnte, als tatsächlich eine Reihe neuer **Nuancen** bekannt geworden sind, so ist die zweite Behauptung **angesicht der vielen Toten in der Kirche** für die allermeisten, die etwas Derartiges zu hören bekommen, ein **regelrechter Skandal**.

Nun geht aber **mindestens ansatzweise** das, was **Hawes** und **Fouché** in ihren Büchern schreiben, genau in die Richtung, trotz aller möglichen anderen Interpretationen des merkwürdigen Vorgangs, die man sich dazu ausdenken könnte. Eine solche ist ja oben bereits vorgetragen worden: Frauen und Kinder mußten die St.Anna-Kapelle verlassen, damit die beiden Soldaten die schwere Kiste ohne Hindernisse zum Altar bringen konnten.[1] Das klingt plausibel Es setzt draußen **hinter der Kirche** zur vorübergehenden Bewachung bereitstehende weitere Soldaten voraus. Ob allerdings ein Herauslassen und wieder Hineintreiben eines Teils der Menschen unter den waltenden Umständen und der allgemein angenommenen Absicht, diese in der Kirche bald danach zu ermorden, eine zweckgerichtete Maßnahme war, kann man bezweifeln. Zum immer wieder betonten brutalen Vorgehen der Waffen-SS hätte eigentlich eher gepaßt, daß Soldaten die in der Kapelle versammelten Menschen einfach weiter **ins Hauptschiff zusammengedrängt** hätten, um den mit der Kiste anmarschierenden Kameraden den nötigen Platz zu verschaffen. Das ist aber offenbar so nicht geschehen, wie man Madame **Rouffanches Schilderung** entnehmen darf.

Wie auch immer: Eberhard Matthes **hört** und **versteht** das, was ihm 1963 und 1964 in Oradour Personen erzählen **mit dem Inhalt**, wie er ihn dann freiwillig in **Form einer eidesstattlichen Erklärung 1980** abgibt, nachdem er schon **1976** in einem **Leserbrief** auf einen **Artikel** des Frankreich-Korrespondenten der WELT, **August Graf Kageneck**, in dieser Sache geantwortet hatte.

Diese Geschichte von Matthes ist für **Jean-Paul Picaper** und die ihn in Sachen Revisionismus mit ihren Untersuchungen versorgende Historikerin **Andrea Erkenbrecher** ein Stein des Anstoßes, der irgendwie beseitigt werden muß. Picaper geht also an die Arbeit und schreibt, nachdem er kurz zusammengefaßt hat, wie Herbert Taege die Erklärung des Oberstleutnants Matthes in seinem Buch dargestellte (Picaper, S.243 ff.):

---

1 Um es hier zu wiederholen: Was bedeuten würde, daß jene ominöse Kiste, falls sie von den Deutschen ‚hergestellt' und mit irgendetwas ‚bestückt' worden wäre, im Bereich **hinter der Kirche** ihren ‚Ursprung' gehabt haben dürfte. Dies auch deshalb, weil kein einziger der noch lebenden Soldaten je **von einer Kiste** gesprochen hat, die von zwei Kameraden über den Kirchplatz in Richtung Hauptportal des Gebäudes getragen worden wäre. Letzterer zugegebenermaßen ein schwacher Einwand.

„Doch auf was - oder wen - stützt sich nun Taege, der dies erzählt?
Auf die Zeugenaussage eines Offiziers, der nicht aus der Wehrmacht oder der Waffen-SS kommt. sondern im aktiven Dienst der sehr demokratischen, westdeutschen Bundeswehr, welcher bekräftigt, er sei 1963 in Uniform in Oradour gewesen und habe mit zwei jener geretteten Franzosen gesprochen. Sie hätten ihm unter anderem gesagt, 1953 dem Staatsanwalt des Militärtribunals in Bordeaux gedroht zu haben, die Wahrheit zu sagen, sollte man jemals die ausgesprochenen Strafen gegen die ehemaligen Waffen-SS-Männer vollstrecken. Das wäre der Grund gewesen, warum die Beschuldigten, Elsässer wie Deutsche, in der Folge begnadigt worden seien. War das nicht eine schöne Geschichte?
Man bedenke, daß vor der Veröffentlichung des Buches von Taege, unserer Kenntnis nach, nie von aus der Kirche mit Hilfe von SS-Männern herausgekommenen Frauen die Rede gewesen ist. Hermetisch verschlossen, allein wieder geöffnet, damit die Waffen-SS auf ihre Opfer schießen konnte, ist keine andere Person als Mme. Rouffanche aus der Kirche entkommen, entflohen durch ein Fenster. Doch nach Erscheinen des Buches von Taege wird die wunderliche Eskapade einer Gruppe von Frauen ein Leitmotiv des revisionistischen Milieus. Diese Feststellung ist von Bedeutung, weil dieses Element der Erzählung besser alles alles andere beweist, daß Taege die erste Quelle der französischen Negationisten ist - keine andere Person als er allein hat dies, vorbehaltlich eines Irrtums - vorher erwähnt. Ich beschloß daher, mich über den Bundeswehr-Offizier zu informieren, der über diese Äußerungen berichtet hatte."

Kommentar: Picaper ist so klug, einen Vorbehalt bzgl. der Vollständigkeit seines Wissen zu machen. Ob er diesen tatsächlich ernst meint, angesichts des Schneids, mit dem er seine Erkenntnisse im weiteren vorträgt, kann man eher bezweifeln. Rein den geäußerten Worten nach hat bereits Madame Rouffanche in ihrer Aussage vom 31. Januar 1953 in Bordeaux davon gesprochen, daß Frauen und Kinder aus der Kirche herausgelassen wurden. Über den Sinn dieser Maßnahme und ihren gesamten Verlauf ist nichts bekannt. Diese sowohl von Jean-Jacques Fouché, als auch Douglas W. Hawes in ihren jeweiligen Büchern veröffentlichte Merkwürdigkeit ist Picaper offenbar nicht wert, beachtet zu werden. Daß es darüberhinaus - vor Herbert Taege und Eberhard Matthes - schon von elsässischen ehemaligen Waffen-SS-Soldaten die Erwähnung von geretteten Frauen gab, scheint dem französischen Journalisten ebenfalls nicht bekannt geworden zu sein. Picaper spricht übrigens durchgehend nur von ‚Frauen', die gerettet worden sein sollen. Daß es schließlich auch noch den Historiker H.W. Koch gab, der ebenfalls behauptete, daß ihm bei seinen Besuchen in den 80er Jahren in Oradour etwas ganz Ähnliches erzählt worden sei, ist ebenfalls an Picaper vorbeigegangen, obwohl darüber in Taeges Buch berichtet wird. All dies sind Indizien dafür, wie man Picapers Sorgfalt an dieser Stelle einschätzen darf. Er wird dieser Art von Sorgfalt, wie zu sehen sein wird, auch im weiteren mehrfach gerecht.

„Niemand in Oradour erinnerte sich natürlich an einen deutschen Offizier, der 1963 in Uniform gekommen war. Ich wandte mich daraufhin an die Bundeswehr. Denn Taege gab die Identität seiner Quelle an: Oberstleutnant Eberhard Matthes. Kannte man einen Offizier mit diesem Namen? Die Bundeswehr ist verschwiegen in Sachen ihrer Ränge und Männer Es war mir unmöglich zu erfahren, ob sie einen Offizier dieses Namens in ihren Rängen gehabt hatte."

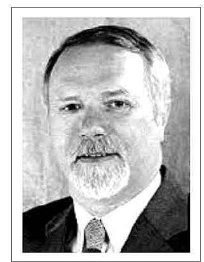
Kommentar: Die Erinnerung irgendwelcher alten Bewohner von Neu-Oradour an einen 1963 für ein oder zwei Stunden im Ruinendorf herumgehenden deutschen Offizier in Uniform scheint verblaßt, zumal auch Matthes nicht davon spricht, er sei von Scharen von Franzosen umringt gewesen. Wohl aber davon, daß jene Bewohner um die 50 oder 60 Jahre alt gewesen seien, folglich um 1900/1910 geboren waren. Zum Zeitpunkt der Erkundigungen Picapers in dieser Frage wären sie also nahe hundert oder auch darüber gewesen. Die Bemerkung, in Oradour habe sich niemand an Matthes erinnern können, sticht somit nicht. Sie kann, wie manch anderes ‚im Leben', auf den trivialen Grund des Verstorbenseins solcher Leute zurückgeführt werden. Die Erinnerung wurde nicht weitergegeben und verstarb mit ihnen. Was die tatsächliche Existenz der Person des Matthes angeht, hätte Picaper das tun können, was hier getan wurde, als es um die C*ausa Matthes* ging (vgl. Teil IIIa, S.36 ff., wie weiter oben schon einmal angemerkt) **und zu einem hinreichend deutlichen Ergebnis führte: Internet-Recherche. Schon erscheint ein kleiner Artikel im SPIEGEL vom Oktober 1970, der Eberhard Matthes als Kommandeur des Jäger-Bataillons 751 benennt und über ein stattgefundenes Manöver mit dem sinnigen Namen „*Schwarzwälder Kirsch*" berichtet. Mag die Bundeswehr selbst auch verschwiegen sein, der SPIEGEL war es damals nicht und hätte auch keinen Grund dazu gehabt. Nun war Picaper, als er sein Buch schrieb, schon 76 Jahre alt, und mutmaßlich mit dieser Recherche-Methode nicht vertraut, was nicht zu kritisieren ist. Offenbar aber konnte ihm auch keiner seiner Zuträger in dieser Sache behilflich sein, was schon eher erstaunt. Aber Monsieur Picaper ließ nicht locker, wie man gleich sehen wird.**

„Doch einer meiner Freunde, höherer Offizier beim Militärhistorischen Institut der deutschen Armee [Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr] *in Potsdam erinnerte sich gut an den Oberstleutnant oder Oberst Eberhard Matthes. Er erinnerte sich sogar, dessen Namen in einer von seinem Institut veröffentlichten Analyse gelesen zu und dabei einen eher gemischten Eindruck zurückbehalten zu haben. Er fragte dazu bei seinem alten Chef nach, der mich wissen ließ, ich solle meine Analyse nicht auf eine Aussage von Matthes stützen. Das war in keiner Weise meine Absicht. Doch wollte er damit sagen, die Zeugenaussagen von Eberhard Matthes seien nicht sicher?*
Nachforschungen ergaben die Auffindung einer Untersuchung der verwüstenden Bombardierungen Dresdens vom 13.-14. Februar 1945, in welcher der Name Eberhard Matthes mehrfach auftauchte. Diese Arbeit war vom wissenschaftlichen Direktor des militärischen Untersuchungsdienstes der Bundeswehr in Potsdam, Professor Rolf-Dieter Müller, unterzeichnet, einem namhaften Experten deutscher Militärgeschichte." [2]

Kommentar: Soweit alles sachlich richtig. Gute Freunde, die weiterhelfen können, wünscht man sich so manches Mal bei derartigen Angelegenheiten. R.-D. Müller gilt in der Tat als ein ausgewiesener Experte, aber auch als im Prinzip dem ‚mainstream' folgender Historiker. Er ist inzwischen Pensionär. Seine milde Kritik an der seinerzeit die Gemüter jeglicher Richtung erregenden ‚Wehrmachtsausstellung' ist noch in Erinnerung. Weniger günstig wird seine Rolle als Vorsitzender der Kommission zur Überprüfung und endgültigen Festlegung der Opferzahlen der Bombenangriffe auf Dresden beurteilt - natürlich nur von jenen, die von höheren Zahlen überzeugt sind. In diesen Zusammenhang sind denn auch die folgenden Passagen von Picaper einzuordnen. Ohne hier ins Detail gehen zu können, ist es interessant, daß Müller die Rolle des ‚Warners' vor Aussagen und Meinungen, die nicht ‚ins Bild' passen, ge-

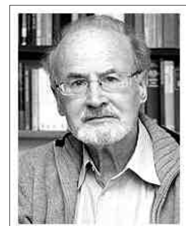
2 Picaper gibt den Titel dieser speziellen Publikation von Rolf-Dieter Müller an: „***Die Rolle der Wehrmacht bei der Bewältigung der Katastrophe am 13./14. Februar in Dresden***", der im Rahmen der Schriften des Militärgeschichtlichen Forschungsamts der Bundeswehr erschienen ist. Das Jahr der Veröffentlichung ist bei Picaper nicht angegeben.

spielt hat, wie eben im Falle von Dresden und den Opferzahlen der Angriffe dort im Februar 1945.[3]



„Mir wurde der vollständige Text übergeben, und ich muß sagen, er war für den genannten Matthes nicht schmeichelhaft. In dieser sehr detaillierten Analyse der militärischen Lage in Dresden zur Zeit der Bombardierungen 1945, merkte Professor Müller an, die sehr übertriebene Zahl von 235.000 bei den Bombenangriffen getöteten Personen sei von Eberhard Matthes in einer Zeugenaussage ausgeweitet worden, die von ihm in den Jahren nach den Bombardierungen abgegeben worden war. ‚Er hat mit Sicherheit Nullen bei seinen Zahlenkolonnen angehängt', schrieb ironisch der Professor. Tatsächlich hat eine Historikerkommission inzwischen die Zahl der Opfer stark abgesenkt."

Professor **Rolf-Dieter Müller** (*1948) ‚Gutachter' für Jean-Paul Picaper im Fall Eberhard Matthes. Sein Urteil: ‚***Ein unglaubwürdiger Zeitzeuge!***' (Foto: Internet)



...und ein Fund nebenbei...

Professor **Helmut Kramer** (*1930) begutachtete ein offizielles Gutachten von Professor Müller zur Frage der generellen Aufhebung von Urteilen gegen Deserteure der Wehrmacht. Sein Urteil: ‚***Geschichtsfälscher***'. Kein Wunder wiederum bei Kramers linker Orientierung. (Foto: Internet)

Kommentar: Es ist nicht verwunderlich, daß Picaper dieser Auskunft von Müller blindlings vertraut, da sie genau in sein Konzept paßt. Matthes wird von einem renommierten Historiker im Fall A der Fälschung beschuldigt. Also kann das, was dieser ‚Fälscher' in Oradour - Fall B - erfahren haben will, auch nur seiner notorischen Unglaubwürdigkeit angelastet werden, muß also falsch sein. Damit wäre der Fall erledigt: Matthes ist ein Lügner. Ein klassischer *genetischer Fehlschluß*. Dabei muß es hier sein Bewenden haben. Die Komplexität dessen, was über Dresden gesagt werden kann, erhellt aus den beiden genannten Publikationen und manchen anderen, die zu diesem Thema veröffentlicht wurden. Pikanterweise - und nebenbei erwähnt - ist es Rolf-Dieter Müller, der seinerzeit von dem Juristen und Rechtshistoriker Helmut Kramer in einem anderen Fall als ‚Geschichtsfälscher' bezeichnet wurde. Nun ist Kramer wiederum den ‚antifaschistischen Kräften' zugeneigt, denen auch jedes Mittel zupaß kommt, die anvisierte Gegenseite zu diffamieren. Sei's drum! Jedenfalls ist es eine besondere Art von ‚Vergnügen', diese wechselseitigen Unterstellungen zu registrieren. Näheres dazu im erwähnten Beitrag von Karin Zimmermann (Kapitel ‚Der Leiter der Kommission' auf S.13), der sich im Ordner befindet. Zu Helmut Kramer selbst gibt seine persönliche Webseite hinreichend Auskunft. Ein Interview des SPIEGEL mit Rolf-Dieter Müller gibt überdies Einblicke in die Gründe für die von Kramer erhobene Beschuldigung. In der Sache ging es um die generelle Aufhebung der Urteile gegen Deserteure der Wehrmacht, wofür sich - wer sonst? - *Die Linke* im Bundestag stark gemacht hatte. Der Text liegt im Ordner unter ‚*Interview Rolf-Dieter Müller*'. Müller erweist sich dort in seiner Argumentation aber als wohltuend unaufgeregt und sachlich differenziert.

„Und es kam noch besser. Matthes gab vor, der Bunker Hitlers habe am 30. Mai [sic!] ***1945 angerufen und ihn gefragt, wie die Zahl der Toten in Dresden sei. Er habe diese Zahl genannt, die er vor Ort festgestellt habe, nachdem er die Befehlshaber in der Stadt konsultiert habe. Doch wie konnte Hitlers Telefon noch am 30. Mai*** [sic!] ***1945 funktionieren, als sein Bunker schon von den sowjetischen Truppen umzingelt war? Und übrigens: warum hätte sich der Führer genau an jenem Tag für das interessieren sollen, was sich in Dresden dreieinhalb Monate vorher abgespielt hatte? Der 30. Mai*** [sic!sic!] ***war der Tag von Hitlers Selbstmord."***

Kommentar: Man kann Picapers Bedenken durchaus folgen, seiner Datierung allerdings weniger. Er ist überraschend ‚pingelig' in seiner Argumentation, was man anderweitig bei ihm vermißt, wenn es um unwahrscheinliche Aussagen auf französischer Seite geht. Ob Hitlers Telefon noch funktionierte, oder der Führer noch im letzten Moment an Dresden dachte, ist alles reine Spekulation und auf der Grundlage der falschen Datierung fast ‚*amusant*'. Picaper zählt hier genau jene Erbsen, deren Zählung er den ‚Revisionisten' ansonsten vorwirft. Daß sich Matthes bei seiner Angabe schlicht im (April-)Datum geirrt haben könnte, kommt Picaper nicht in den Sinn. Vielleicht wollte gar nicht Hitler selbst die Zahl wissen, sondern irgend jemand aus dem Führerbunker? Und der Name wurde nur genannt, weil damit die besondere Dringlichkeit und eine verläßlich anzugebende Opferzahl unterstrichen werden konnte? Es ist aber im Grunde egal. Wichtig für den französischen Journalisten ist, daß die Glaubwürdigkeit von Matthes irgendwie erschüttert werden kann. (Hervorhebung: EL)

„Sicher war Matthes vielleicht an jenem 30. Mai [sic!] ***in Dresden, in der Uniform der Wehrmacht. Hingegen ist es mehr als zweifelhaft, daß der Bunker Hitlers ihn an jenem Tage hätte telefonisch erreichen können. Dies scheint nicht allein den spinnerten Charakter von Matthes zu bestätigen, sondern auch seine Unfähigkeit, glaubhafte Lügen vorzubringen. Als Mann mit Ehrgeiz war er für seinen Einsatz an der Ostfront zum Major befördert worden, berichtet Professor Müller. Als Hitler entschied, aus Dresden eine Festung gegen die Russen zu machen, schaffte es Matthes, sich im Januar 1945 in die sächsische Metropole versetzen zu lassen, da er hoffte, dort den Posten des Leiters der Kriegsakademie zu erlangen, was ihm in der Folge ermöglicht hätte, Offizier im Generalstab zu werden. Doch war dies wahrlich unrealistisch. Wie konnte er hoffen, daß seine Versetzung in jene Stadt eine Beschleunigung seiner Karriere hätte sein können, wo sich die Sowjets schon mit schnellen Schritten dem Reich näherten? In Dresden hatte Matthes das Glück, auf einen alten, müden und von den Ereignissen überrollten Offizier zu treffen, den General Karl Mehnert, der ihn an der langen Leine ließ. Von da an - jedenfalls gemäß seiner Erzählung - galt er als der Leiter der militärischen Verteidigung von Dresden, was absolut nicht der Fall war, unterstrich Professor Müller, weil es andere militärische und zivile Autoritäten in jener Stadt gab, die nicht seinem Einfluß unterstanden."***

---

3 Hierzu als Lektüre das Buch von Wolfgang Schaarschmidt ‚***Dresden 1945-Daten-Fakten-Opfer***, Ares-Verlag 2010, mit Hinweisen zu Müllers Rolle als Vorsitzender der Kommission zur Ermittlung der Opferzahlen und das im Ordner liegende Papier von Karin Zimmermann ‚***Die Bombardierung von Dresden-Eine Analyse der Untersuchungsmethoden der Historikerkommission zur Ermittlung der Opfer***', 2015. Auch dort Hinweise zu Rolf-Dieter Müller. Allgemein in Gebrauch scheint in der Tat die Methode zu sein, bei mangelnder Argumentation in der Sache zu Angriffen auf die Person überzugehen, die diese Sache vertritt - ‚wissenschaftlich' gesehen ein unwürdiges Spektakel. Weiteres hierzu s. u. S. 6. Ein Beitrag zu Dresden aus der ***Jungen Freiheit*** unter dem Titel ‚***Artikel Dresden 2020***' liegt ebenfalls im Ordner bereit.

Kommentar: Hier schält sich offenbar Müllers Urteil heraus: Matthes ist ein karrieresüchtiger Berufsmilitär, der sich von der Front wegbewirbt, sogar in einem untergehenden Reich noch einen Generalstabsoffiziersposten ergattern möchte, der sich Kompetenzen anmaßt und - so meint Picaper hinzufügen zu können - noch nicht einmal glaubhafte Lügen erfinden konnte. Es wäre vielleicht zu sarkastisch, hier zu fragen, ob sich etwa Picaper selbst diese Fähigkeit zutraut, oder ob er auf gut erzählte Lügen hereinfiele. Müllers detaillierte Studien zu Matthes' Karriere sind interessant und zeigen, wie sehr sich der Professor hier in die Sache hineingekniet hat, um Material für sein ‚abschließendes Urteil' zusammenzutragen. Die Lust hierseits, die Studie von Müller zu erwerben und zu lesen, ist gering ausgeprägt. Daher kann nicht berichtet werden, inwieweit er alle seine Äußerungen zum Charakter und zur Handlungsweise des vormaligen Majors der Wehrmacht Matthes mit den bei Historikern beliebten und als unabdingbar angesehenen schriftlichen Dokumenten untermauern konnte. Manchmal hilft allerdings auch ‚Menschenkenntnis', d. h. man erkennt eigene Handlungsweisen im anderen, und kann diese dann mit einiger Treffsicherheit nachempfinden und beurteilen. Der persönliche Bericht von Matthes über seine Tätigkeit in Dresden während jener Tage nach den Bombenangriffen liegt beim Militärarchiv in Freiburg unter dem Titel ‚*Gedächtnisbericht über die militärischen Ereignisse in und um Dresden vom Januar 1945 bis zur Kapitulation Mai 1945 von Oberstleutnant a. D. Eberhard Matthes, Engen/Hegau, geb. 20.2.1917; niedergeschrieben September 1989 - Oktober 1992*', wie aus dem Buch über Dresden von Wolfgang Schaarschmidt (s. Anm.3) **zu erfahren ist. In diesem Buch wird auch einiges von dem zitiert, was Matthes in seinem Bericht geschrieben hat. Unter der Leitung des *„müden und von den Ereignissen überrollten"* Generals Mehnert war Matthes Ia des ‚Verteidigungsbereichs Dresden', also jener (General)Stabsoffizier, der für Einsatz und Führung die Verantwortung trug. Wie sich das in jenen letzten Monaten des Krieges in Dresden konkret darstellte, kann hier nicht erörtert werden, Auffällig gegenüber Picapers beinahe ehrenrühriger Einlassung zu Matthes ist, daß letzterer offensichtlich bereits (General)Stabsoffizier war, ohne vorher erst Leiter der Kriegsakademie gewesen zu sein, was lt. Müller/Picaper offenbar die Reihenfolge hätte sein müssen und was den Ambitionen von Matthes entsprochen hätte, so wie die beiden Enthüllungs-Kommentatoren sich den Charakter des damaligen Majors Matthes vorzustellen belieben. Müller mag aber all diese Eigentümlichkeiten den ihm verfügbaren ‚historischen Dokumenten' entnommen haben, da ihm ohne Zweifel eine sorgfältigere Arbeitsweise zu unterstellen ist, als Jean-Paul Picaper.**

Nun gibt es einen Abdruck des originalen Berichts von Matthes, den Herbert Taege in Heft 23/23 seiner Askania Studiensammlung im Dezember 1993 veröffentlicht hat.[4] Daraus wird hier der Passus zitiert, der über Matthes, den *„unglaubwürdigen Zeitzeugen"*, wie R.-D. Müller ihn qualifiziert, hinreichend informiert; vor allem, wie und warum er nach Dresden kam und was er dort tat. Daß Professor Müller, in Kenntnis des originalen Berichts von Matthes, diese sehr deutliche Erzählung falsch verstanden haben könnte ist auszuschließen. Ob Picaper, anhand von Müllers Informationen, die Karriere und ‚Karrierewünsche' des ehemaligen Wehrmachtsoffiziers dann selbst verdreht hat, oder Müllers Version schlicht übernahm, ist ebenfalls gleichgültig. Beide müßten sich den Vorwurf verfälschender Darstellung zunächst einmal gefallen lassen. Nun also das, was Matthes selbst über die Ereignisse berichtet, die ihn nach Dresden führten (Hervorhebungen: EL)**.**

> ***„Während der Großoffensive der Sowjets 1944 als Bataillonskommandeur des III. Infanterieregiments 234 (56. Infanteriedivision bzw. Korps-Abteilung Dora) bei Witebsk mehrfach schwer verwundet, befand ich mich im Spätherbst 1944 im Genesungszustand beim Ersatztruppenteil in Dresden - meiner Heimatstadt -, bildete junge Offiziere aus und harrte der Abkommandierung zur Kriegskademie. Diese war schon mehrfach verschoben worden, im wesentlichen wegen meiner insgesamt 6 Verwundungen. Im November 1944 war ich zum Major befördert worden. Ich konnte bei meiner Familie wohnen. Die Wohnung befand sich im Stadtteil Dresden-Mitken in der Nähe der Elbe-Flutrinne.***
>
> ***An einem der ersten Januartage 1945 wurde ich zum Wehrmachtkommandanten der Stadt Dresden, Generalleutnannt Mehnert, befohlen, der mir eröffnete, ich sei mit sofortiger Wirkung als Korps-Ia (d.h. als erster Generalstabsoffizier) zum Stab der Verteidigungsbereiches Dresden versetzt, der sich seit dem 1. Januar in Aufstellung befinde und zwar im Taschenbergpalais Dresden (wenige 100 Meter vom Zwinger, dem weltbekannten Bauwerk des Rokoko gegenüber), wo sich auch die Wehrmachtkommandantur befand. Die Kommandantur werde in den Verteidigungsbereich eingegliedert und er, Generalleutnant Mehnert*** [1883-1957]***, sei mit der vorläufigen Führung beauftragt. Es handelte sich um einen Armeekorpsstab, allerdings mit einer nur stationären Material-, Stärke- und Ausrüstungsnachweisung. Mit wesentlichen Transportmitteln sei dementsprechend nicht zu rechnen. Meine Versetzung in den Stab als Ia habe er beantragt bzw. veranlaßt, weil ich - in Dresden geboren und aufgewachsen - auch als Offizier zum Infanterieregiment 10, Dresden, schon vor dem Krieg gehört habe und auch ihm schon seit der Vorkriegszeit gut bekannt sei.[5]***

Kommentar: Soweit also Matthes' eigene Schilderung zu den Gründen und Umständen seiner damaligen Anwesenheit in Dresden, seiner geplanten Kommandierung zur Kriegsakademie und seiner Bestellung zum Ia unter General Mehnert. Was Müller/Picaper dazu geschrieben haben ist hier weniger zu finden - könnte man meinen. Aber nun weiter mit Picapers Ausführungen.

---

4 Der vollständige Bericht ist im Ordner unter ***‚Bericht Eberhard Matthes'*** als Kopie aus Taeges Veröffentlichung zu finden.

5 Eine interessante Darstellung dessen, was sich damals in Dresden abspielte, bietet der Wikipedia-Artikel zu Mehnert, in dem mit Verweis auf die offizielle Studie zu den Dresdner Opferzahlen, die unter der Leitung von Prof. Dr. Müller entstand, über Mehnert zu lesen steht: ***„Als Stadtkommandant sollte er die Bergung der Toten, die rasche Instandsetzung von Verkehrswegen und den Aufbau von Verteidigungsanlagen am Stadtrand organisieren. Dabei musste er wegen Krankheit, Überlastung und Personalmangel improvisieren. Um Ausfälle und Verzögerungen beim Ausführen seiner Befehle zu rechtfertigen, behauptete er gegenüber anderen Dienststellen und Bekannten wie Max Funfack weit überhöhte Opferzahlen von bis zu 140.000 durch die Luftangriffe Getöteten. Mehnert wurde daraufhin am 18. Februar 1945 von seiner Aufgabe entbunden und dem General Hans Wolfgang Reinhard unterstellt."*** Hier ist es also General Mehnert, der ‚überhöhte Zahlen' meldet, um damit Verzögerungen bei der Durchführung seines dienstlichen Auftrags zu begründen. Matthes hätte ihn dann, der Logik dieser Argumentation folgend, mit diesen ‚überhöhten Zahlen' versorgen müssen, die der General offenbar nicht selbst ‚zu behaupten' in der Lage war. Eine hochinteressante These, die die Untersuchungskommission unter Müller 2010 aufgestellt hat - wenn dies alles im Wiki-Artikel korrekt wiedergegeben wurde, was man bezweifeln könnte. Noch dazu ist anzumerken, daß Schaarschmidt in seinem Buch ‚Dresden 1945' (Ares-Verlag, 2010) den Name Reinhard kein einziges Mal erwähnt. Mehnert wurde denn auch dem General Freiherr von und zu Gilsa (1889-1945) unterstellt, der Mehnert (1883-1957) in dessen Funktion ablöste.

„Matthes ist kein glaubwürdiger Zeitzeuge', und seine Erklärung zur Zahl der Toten in Dresden ist ‚eine dreiste Fälschung', schließt Professor Müller. Der Zeuge, dessen sich Herbert Taege bedient, um die Geschichte jener ‚von der SS geretteten' Frauen von Oradour zu beglaubigen, ist bestenfalls wenig glaubhaft, schlimmstenfalls ein Spinner. Er war ein Erfinder leeren Geredes, der sich für jemand ausgab, der er nicht war, um sich eine Bedeutung zu verleihen, die er nicht hatte - eine Haltung, die man ganz und gar nicht in der Bundeswehr, der Armee der Bundesrepublik, schätzt. Indessen haben die französischen Negationisten die schöne Geschichte von Matthes aufgenommen, jene von den Frauen, denen die Waffen-SS die Kirchentür geöffnet hätte. um sie aus den Flammen zu retten."

Kommentar: Hier läuft Picaper zur Hochform auf, in dem sicheren Bewußtsein, er habe, dank der hilfreichen Handreichungen von Professor Müller, ‚den Fall gelöst'. Wie bei dem einen oder anderen Staatsanwalt neueren Typs, der zur endgültigen Dingfestmachung der letzten überlebenden Täter angetreten ist, werden entlastende Momente nicht gern gesehen, alternative Erklärungen nicht zunächst erwogen und dann erst beiseitegelegt, sondern es gibt von Anfang an ‚kein Pardon'. Aber wie schon angemerkt, ist Picaper zu solchen differenzierenden Betrachtungen nicht angetreten. Und er hat ja auch in Teilen nicht Unrecht mit dem, was er in seinem Buch alles schreibt. Aber er ist eben parteiischer Journalist, ganz im Gegensatz zu seinem Kollegen Régis Le Sommier von *Paris Match*, der sich um eine Durchdringung der Materie bemüht. (Hierzu dessen Buch, im Literaturverzeichnis aufgeführt). **Ja, und Picaper weiß, die Bundeswehr habe solche Typen gar nicht gerne, wie er vermutlich von einem anderen Freund erfahren haben könnte, der beim *Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr* seinen Dienst tut. Eberhard Matthes dürfte, da alles ‚glatt' ging, als Jahrgang 1917 seinen Dienst bei der Bundeswehr um 1977 herum beendet haben. Bis dahin also scheint er ‚der Bundeswehr' nicht in einer Weise aufgefallen zu sein, die deren Mißfallen über einen solch üblen Burschen in eine irgendwie begründbare Entfernung aus dem Dienst münden zu lassen. Für die mutmaßlich ‚glatte Karriere' des Oberstleutnants Eberhard Matthes, zunächst bei der Wehrmacht, dann bei der Bundeswehr, hätten eine Reihe ‚kritischer' Historiker selbstverständlich sogleich die richtigen, qualifizierenden Vokabeln zur Hand.**

Nach einem Absatz, der hier nicht von Bedeutung ist und ausgelassen wird, kommt Picaper dann zum Ende seines Kapitels:

„In Taeges und Matthes' Kielwasser, geben unsere französischen Revisionisten vor, die „aus der Kirche geretteten" Frauen seien genötigt worden, aus Oradour zu emigrieren. Das Testament des Ex-SS-Generals Lammerding hingegen, kurz vor seinem Tode verfaßt, gibt an, daß von deutscher Seite nichts getan wurde, um die in der Kirche von Oradour in der Falle sitzenden menschlichen Wesen zu retten. Lammerding erinnert sich daran, daß am Abend des Massakers ‚Oberst Stadler den Kommandeur Diekmann gefragt hat, warum er den Frauen und Kindern in der Kirche keine Hilfe gebracht habe.' ‚Die Antworten Diekmanns waren unklar', gibt der General an. Dieser Vorgang der den Frauen und Kindern die Türe öffnenden Waffen-SS taucht nur bei Herbert Taege auf, der ihn einer Falschaussage entnommen hat. Kein Mann der Waffen-SS, weder einfacher Soldat, noch Offizier, noch höherer Offizier, ist gekommen, um dies zu untermauern, ebenso nicht die Entkommenen und die Überlebenden. Wenn niemand durch die Waffen-SS gerettet worden ist, umso mehr ist auch keine Frau nach dem Krieg gebeten worden, Schweigen zu bewahren. Und übrigens, wie hätte man sie dazu gebracht zu schweigen? In unserer offenen Gesellschaft hat nicht allein jederman das Recht sich zu äußern, sondern die Medien lauern geradezu auf Enthüllungen. Daß die französischen Revisionisten diese Fantasiegeschichte aufgegriffen haben und sie nach Belieben wiederholen ist der Beweis für ihren Zusammenhang mit Taege und den Hirngespinsten seines Buches. Schämen sie sich nicht, die Märchen eines spinnerten Offiziers zu wiederholen, und jene eines ehemaligen Konzentrationslagerwächters?"

Kommentar: Picapers Argumentation bleibt im Prinzip gleich, bringt aber einige Elemente, die insofern bedenkenswert sind, als sie bewährter Logik folgen. Nur die Logik allein macht daraus noch keine Wahrheit. Die ganze Argumentationskette würde zusammenbrechen, wollte man probeweise annehmen, daß Matthes sehr wohl in Oradour derlei gesagt bekam - wie auch der schon erwähnte Historiker Koch ein paar Jahre später - so daß nicht diese beiden, sondern die solche Dinge erzählenden Franzosen die besagten ‚Spinner' gewesen wären. Es scheint für Picaper undenkbar, daß es Franzosen gegeben haben könnte, die eine solche Geschichte verbreiteten, genau an dem Ort, an dem die unleugbaren Schrecken passiert waren. Das wäre als ein Gipfel an Ruchlosigkeit anzusehen, wenn keine Wahrheit dahinterstecken würde. So oder so wäre es aber auch kein absolut auszuschließendes Vorkommnis. Und genau diese Konstellation wäre denknotwendig, wenn Matthes und Koch das erzählt und für selbstverständlich wahr gehalten hätten, was sie dann in der einen oder anderen Weise weitertrugen - Matthes zuerst ansatzweise in einem Leserbrief, später in einer eidesstattlichen Erklärung, Koch in einem Schreiben an Herbert Taege.

Daß es in Oradour auch aktuell noch mindestens eine Person gibt, die sich eigenartig präsentiert, ist jüngst in einer Meldung deutlich geworden. Danach gibt es eine Frau aus der Familie Thomas, aus der viele beim Massaker starben, die in Oradour gelegentlich herumgeht und Touristen darauf hinweist, daß die Art der Präsentation des Ruinendorfes eine Schande für die beim Massaker Umgekommenen sei und deren Andenken störe. Ob dies je zu Picapers Kenntnis gelangte, ist nicht bekannt; ob er die Gedankenwelt jener Frau überhaupt verstünde, muß dahingestellt bleiben. Sie gilt daher offiziell als geistig verwirrt. Jedenfalls wurde auch berichtet, daß man diese Frau ausdrücklich ermahnte, sich während des Besuchs des deutschen Bundespräsidenten Gauck vom Ruinendorf strengstens fernzuhalten, was sie offenbar auch tat. Wäre es zu einem Eklat gekommen, hätte man gespannt sein dürfen, was die „auf Enthüllungen lauernde" Presse darüber berichtet hätte.

Bemerkenswert ist noch eines: Picaper zitiert aus einem ‚Testament' des Generals Lammerding, das er auch im Anhang seines Buches präsentiert, allerdings weder im Faksimile, noch in der erwartbaren deutschen Originalfassung, noch ungekürzt. Dieses Dokument soll angeblich Otto Weidinger kurz vor Lammerdings Tod 1971 aufgenommen haben.[6] Von einem solchen ‚Testament' ist nirgendwo sonst etwas zu lesen, auch nicht bei Weidinger oder Taege, was rätselhaft ist. Beinahe noch rätselhafter ist, daß Picaper den ehemaligen SS-General als Zeugen dafür anruft, daß es zu keiner Rettung auch nur einer einzigen Frau gekommen ist, und daß dies auch Oberst Stadler indirekt bestätigt habe, der in seinen eigenen Aussagen zu den Vorgängen allerdings genau darüber selbst kein einziges Wort verliert, wie man den Protokollen seiner Aussagen zweifelsfrei entnehmen kann. Sollte Picaper hier einer

6 Der Text im vorliegenden Wortlaut und die dazu angestellte Überlegungen ist als separates Kapitel unter ‚***Sonderkapitel Testament Lammerding***' im Ordner zu finden.

‚Falschmeldung' aufgesessen sein? Oder sollte Frau Erkenbrecher dieses Dokument im ‚Konvolut Taege' im Militärarchiv aufgestöbert haben, ein Dokument, daß dann Taege selbst nie erwähnt, geschweige denn für seine eigenen Zwecke genutzt, daraus zitiert oder es gar im Faksimile in eines seiner Bücher übernommen hätte? Alles bislang unbeantwortbare Fragen, die vielleicht mit einer Anfrage bei Picaper ihre Lösung finden könnten. Vielleicht bringt weitere Lektüre doch noch Klarheit in diese Angelegenheit, was dann als weiterer Text hier seinen Niederschlag finden würde.[7]

Hier soll nicht weiter kommentiert, sondern nur darauf verwiesen werden, daß die schon seit Beginn von Kritikern der Bücher Taeges, u. a. von Vincenz Kremp, als Tatsachenbehauptung in Umlauf gesetzte Bezeichnung *„Konzentrationslagerwächter"* einerseits der Wahrheit, wenn auch kaum den damit einhergehenden Assoziationen entspricht - vgl. hierzu *‚Sonderkapitel-C Picaper und die Causa Taege'* -, andererseits aber genauso wenig dazu beiträgt, Taeges Thesen insgesamt, oder auch nur Teile davon, auf überzeugende Weise zu widerlegen. Das was Picaper dazu noch zu sagen hat, ist im erwähnten Sonderkapitel niedergelegt worden.

Es sei nun doch zusätzlich das als Original-Text eingefügt, was im Buch von **Wolfgang Schaarschmidt** zur Glaubwürdigkeit von Matthes zu finden ist, in Ergänzung der Ausführungen von Eberhard Matthes selbst. Auf den Seiten 197-199 des Buches von Schaarschmidt ist folgendes zu lesen (Hervorhebungen in Grau: EL):

Schätzungen nach dem 8. Mai 1945

Gedächtnisbericht von Oberstleutnant a. D. Eberhard Matthes

Eberhard Matthes war 1945 Major. Nach der Rückkehr aus russischer Kriegsgefangenschaft wurde er in die Bundeswehr übernommen und ging im Range eines Oberstleutnants außer Dienst.

Major Matthes wurde Januar 1945 vom Wehrmachtskommandanten der Stadt Dresden, Generalleutnant Mehnert, als Korps-I a des Verteidigungsbereiches (VB) eingesetzt. Matthes war in Dresden geboren und aufgewachsen und mit Mehnert, der ebenfalls Dresdner war, schon aus der Vorkriegszeit gut bekannt. Matthes wohnte 1945 als Rekonvaleszent nach mehrfacher schwerer Verwundung bei seinen Eltern in Dresden-Mickten. Den ersten Angriff erlebte er dienstfrei in der Wohnung seiner Eltern. In den frühen Morgenstunden erreichte er Mehnert, der ausgebombt war, und traf mit ihm Maßnahmen, die Soldaten der Dresdner Garnison zur Hilfeleistung einzusetzen. Am späten Vormittag unternahm er mit Mehnert in einem Halbkettenfahrzeug von der Marienallee aus eine Inspektionsfahrt in die Stadt. Auf der Altstädter Seite der Marienbrücke wurden sie von dem dritten Angriff überrascht. Die Weiterfahrt in die Stadt war nicht möglich, weil die Straßen von Trümmern verlegt waren. Nach dem Angriff beobachteten sie mehrere Anflüge von Tieffliegern auf die Elbwiesen vor dem Japanischen Palais, vor denen die Menschen in Richtung auf die naheliegenden Parkanlagen des Palais Deckung suchten. Über die Kaditzer Brücke kehrten sie nach der Marienallee zurück.

Matthes erhielt die Aufgabe, die etwa 15 km² große Zone der Zerstörung zu erkunden, um Durchmarschwege für die Bergung, Instandsetzung und Versorgung festzulegen. Dem VB war der gesamte zivile Bereich unterstellt: Oberbürgermeister mit Stadtverwaltung, NSDAP, alle Landes- und Kreisbehörden, die gesamte Polizei unter Leitung von SS-Obergruppenführer und General der Polizei von Alvensleben. Die Fülle von

492 *Tagesanzeiger von Stadt und Kanton Zürich*: Flucht aus der Hölle, 22. bis 24. März 1945.

Aufgaben, die sich für den Stab des VB in der zerstören Stadt bei näher rückender Front, Fliegeralarmen und zwei weiteren Luftangriffen stellten, absorbierten die Leistungsfähigkeit der Stabsangehörigen, und Matthes konnte oft die Erinnerungen nicht mit konkreten Zeit- oder Ortsangaben verbinden.

Zur Zahl der Todesopfer berichtet er:

> Am 29. April kam aus dem Führerbunker der Reichskanzlei in Berlin der Befehl, die Zahl der Bombenopfer Dresdens zu melden. Dieser Befehl an Gilsa wurde an mich weitergegeben. Ich beauftragte den I c, Major Schwotzer, die aktuelle Zahl der Toten festzustellen. Schwotzer hatte die Vortages- und Nachtmeldungen, die letzten Meldungen vom Standortoffizier Harlinghausen, sowie die letzten Zahlen von den zuständigen städtischen Stellen zusammenzufassen. Ich erhielt diese Zahlen auf einem üblichen Meldezettel notiert und meldete mich bei Gilsa um die Mittagszeit des 30. April. Der beauftragte den Telefonisten: „Verbinden Sie mich mit Krebs." (= Generalstabschef im Führerhauptquartier im Bunker der Reichskanzlei)

Die Verbindung wurde im Beisein von Matthes hergestellt. Gilsa war mit Krebs zusammen auf der Kriegsakademie gewesen und entsprechend kameradschaftlich vertraut. So ging die Meldung ohne besondere Förmlichkeit heraus. Die Zahlen in dieser Meldung lauteten:

- 35 000 voll identifizierte Opfer,
- 50 000 nicht identifizierte Opfer, bei denen aber Schmuck oder Eheringe gefunden wurden, was später zur Identifizierung dienen konnte,
- 168 000 Opfer, bei denen es nichts mehr zu identifizieren gab.[493]

Die Wiedergabe erfolgte ausführlich, weil diese Quelle besondere Aufmerksamkeit verdient, die genannten Zahlen jedoch erheblich von anderen Quellen abweichen.

Die Zahlen für identifizierte und nicht identifizierte Tote sind gerundet und stimmen mit der Angabe des Leiters der Abteilung Tote in der Vermißtennachweiszentrale, Voigt, überein: „Meines Wissens gelang es uns [...] ziemlich 40 000 Menschenschicksale zu klären."[494] 168 000 ist offenbar aus mehreren Angaben zusammengezählt (der Auftrag an Schwotzer lautete, die Zahlen zusammenzufassen), eine geschätzte Rundung hätte 160 000 oder 180 000 gelautet – jene Zahl, die als Gesamtzahl von Funfack genannt wird (siehe unten, Seite 214 ff.).

493 BA/Militärarchiv Freiburg i. Br.: Gedächtnisbericht über die militärischen Ereignisse in und um Dresden vom Januar 1945 bis zur Kapitulation Mai 1945 von Oberstleutnant a. D. Eberhard Matthes, Engen/Hegau, geb. 20. Februar 1917, niedergeschrieben September 1989–Oktober 1992; mündliche Mitteilungen an den Verfasser.

494 StAD: 17.2.3 Irving-Sammlung, Hanns Voigt an Irving, 30. April 1961.

Die Angaben stehen zu einer weiteren Quelle in Beziehung: Der Kommandeur des SS-Pionierausbildungsregiments, Obersturmbannführer Hugo Eichhorn, sandte noch während des ersten Angriffs mehrere Kompanien Hilfsmannschaften in die Stadt und verschaffte sich selbst ein Bild von den Zerstörungen. Er teilte nach dem Krieg mit: „Die Zahl (der Toten) kann nur geschätzt werden. Ich denke es dürften 300 000, vielleicht sogar 400 000 getötet worden sein."[495] Das ist offensichtlich eine Schätzung nach erstem Augenschein und entsprechend unsicher. Matthes schließt einen Irrtum in seiner Erinnerung aus. Möglicherweise hat Schwotzer zwischen Schätzungen und konkreten Zahlen nicht unterschieden, als er sie telefonisch ermittelte. In den letzten Tagen vor Kriegsende ist diese Möglichkeit noch mehr als unter normalen Bedingungen in Betracht zu ziehen. Dem Autor gegenüber erklärt Matthes, er halte diese Zahlen für realistische Schätzungen. Sie entsprächen seinen Eindrücken in der Stadt und auf dem Heidefriedhof, auf dem er zweimal gewesen war. Da diese Angaben keine Bestätigung in anderen Quellen finden, lassen wir sie dahingestellt. Der Bericht von Matthes ist, soweit nachprüfbar, zuverlässig, außerdem war Matthes Dresdner und kannte die Örtlichkeiten. Dem Dresdner Militärhistoriker Hermann Rahne gegenüber erklärte Matthes, die Zahl der nichtidentifizierten Toten sei hauptsächlich nach Sichtung der total ausgebrannten, mit Flüchtlingen belegten Züge grob errechnet worden.[496]

Bedeutsam ist, daß Matthes, Eichhorn und letztlich auch Semjonow (siehe Kapitel „Sowjetische Quellen und Internationales Militärtribunal", S. 206 f.) diese Zahlen für möglich hielten. Sie stützen damit Voigts besser begründete Zahlen und Schätzungen von 135 000 (siehe Kapitel „Hanns Voigt – Leiter der Abteilung Tote", S. 218 ff.).

7 Nach Abschluß dieses Sonderkapitels wurde klar, wo dieses ‚Testament' mutmaßlich zuerst abgedruckt wurde. Siehe dazu das in Anmerkung 6 erwähnte Sonderkapitel (dort S.18), wo die **französische Quelle** des Textes genannt ist. Eine originale deutsche Quelle ist weiterhin unbekannt, deren tatsächliche Existenz gleichwohl nicht auszuschließen.

Wenn man sich die Mühe macht, den Text zu lesen, so fällt, neben der Sorgfalt des Autors Schaarschmidt, einiges ins Auge, was Picaper weiter oben abweichend - getreu den Forschungsergebnissen Professor Müllers - darstellt bzw. behauptet. Daß Müller dem Matthes unterstellte, er habe sich zwecks Beförderung seiner weiteren militärischen Karriere nach Dresden weggemeldet (vgl.o. S.4, zweiter roter Textblock), ist ärgerlich. Wenn das ein Ergebnis der Untersuchungen des Historikers sein sollte, so steht dem gegenüber, was Matthes selbst zu seinem damaligen Aufenthalt in Dresden - in Schaarschmidts Formulierung - zu sagen weiß: Er war auf Urlaub als Rekonvaleszent nach schweren Verletzungen an der Front. Matthes bezeichnet sich selbst auch nicht als ***„Leiter der militärischen Verteidigung von Dresden", was absolut nicht der Fall war, weil es andere militärische und zivile Autoritäten in jener Stadt gab, die nicht seinem Einfluß unterstanden."*** wie Müller vorträgt. Wenn Schaarschmidt richtig berichtet, hat Matthes dies auch nicht als Aufgabenbereich benannt, sondern wurde von General Mehnert ***„als Korps-Ia des Verteidigungsbereichs eingesetzt."*** Er erhielt den Auftrag ***„die etwa 15km² große Zone der Zerstörung zu erkunden, um Durchmarschwege für die Bergung, Instandsetzung und Versorgung festzulegen."***

Keine genuin militärische Aufgabe, sollte man meinen - und von dabei anfallenden Aufgaben militärischer Verteidigung ist nicht die Rede. Sollte Matthes etwa, wenn man Müller/Picaper folgen würde, zwei differierende Erzählungen über seine damaligen Aufgaben in Dresden abgegeben haben?

Der mehrfach genannte **„30. Mai"** dürfte auf Picapers Konto allein gehen, davon ist bei Matthes, im Text Schaarschmidts, erwartungsgemäß nichts zu lesen, da dies eine Absurdität darstellt. Wohl aber ist vom **„29. April"** die Rede, an welchem lt. Matthes jenes Ferngespräch vom und zum Bunker nach Berlin vermittelt wurde, das Müller/Picaper anzweifeln, weil Hitler damals wohl andere Sorgen gehabt habe, als sich noch die Totenzahlen aus Dresden melden zu lassen. Mit dem ***„30. Mai"*** wäre Picaper natürlich so sehr im Recht, wie er es sich wohl nicht hätte träumen lassen. Was Matthes selbst dazu zu sagen hatte, geht aus dem Text oben hervor (S.198). Es läßt an Deutlichkeit der Schilderung nichts zu wünschen übrig.

Auch Schaarschmidt scheint einige Bedenken bzgl. der damaligen Möglichkeiten gehabt zu haben, noch mit Berlin telefonisch in Verbindung treten. Er fragte dieserhalb bei Matthes nach. Das Ergebnis formuliert er in einer Anmerkung in seinem Buch (S.69, Anm. 131, Hervorhebungen: EL):

> ***„Das militärische Fernmeldeamt funktionierte zum Teil. Es konnte kurzfristig provisorisch wiederhergestellt werden. Über dieses Netz liefen Ende April die Gespräche mit Feldmarschall Kesselring und dem Führerbunker - General Krebs - in der Reichskanzlei [Mitteilung Oberstlt. a. D. Eberhard Matthes an den Autor]."***

Selbstredend wäre diese Mitteilung von Matthes für Müller/Picaper kein Grund gewesen, ihre Meinung zu ändern; denn Picapers Einschätzung solcher Aussagen waren ja lt. Ferndiagnose allein geeignet, ***„den spinnerten Charakter von Matthes zu bestätigen"***, ebenso wie dessen ***„...Unfähigkeit, glaubhafte Lügen vorzubringen."***

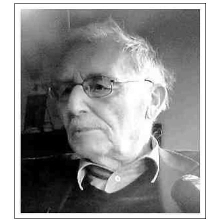
Bei aller sachlichen Kritik, die man vielleicht an den Angaben von Eberhard Matthes im einzelnen üben könnte: Hier findet keine wirkliche Kritik statt, sondern es tritt allein der Wille zur Verächtlichmachung dieses Zeitzeugen in den Vordergrund und bestimmt die abgegebenen Urteile. Diese Tendenz zeigt sich auch in dem, was Rolf-Dieter Müller bei seinem Vortrag im Dresdner Hygienemuseum am 26. April 2006 vortrug (vgl. Schaarschmidt, S.218, nebst Anm.550. Hervorhebungen: EL):

> ***„Es verstärkt sich der Verdacht, daß die höchsten Stellen der Wehrmacht - weil scheinbar glaubwürdig - in Dresden eine wichtige Gerüchteküche bildeten, womöglich Ausgangspunkt einer Verschwörung, die sich über das Kriegsende hinaus bis in die Gegenwart auswirkte."***

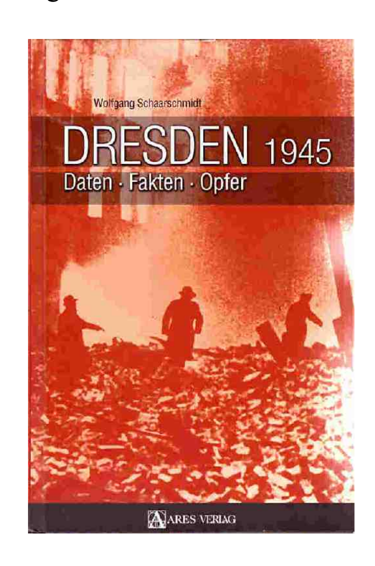
Eine reife Leistung des geschätzten Historikers, der hier eine Verschwörungstheorie über eine Verschwörungstheorie aufstellt. Ob er im Rahmen eines Folge-Vortrags die Nutznießer einer solchen finsteren Aktion benannt hat, entzieht sich ‚unserer Kenntnis'. Die Personen in Müllers „Theorie" sind die bei Schaarschmidt aufgeführten Militärs, die sich in Sachen Opferzahlen geäußert haben - natürlich in den Dimensionen, die von der Kommission unter dem Vorsitz von Prof. Müller als nicht dem Tatsachen entsprechend eingeschätzt wurden - daher also: „Verschwörung in der Gerüchteküche der Wehrmacht". Die Liste der ***„militärischen und militärärztlichen Zeugen"*** soll zur Verdeutlichung eingefügt sein (Schaarschmidt, S.217). Major Matthes ist nur **einer** dieser Zeugen.

Die militärischen und militärärztlichen Zeugen:

- Dr. Walter Samlert, Oberstabsarzt d. Res. im Res.-Lazaretts I in Dresden, 1937/38 Standortarzt in Altenburg
- Dr. Kurt Scharsich, Mitte der dreißiger Jahre Oberarzt in der chirurgischen Abteilung bei Prof. Fromme, Chefarzt des Friedrichstädter Krankenhauses Dresden; Ende 1944 Oberarzt der Reserve, Chefchirurg am St. Joseph-Stift, Dresden, Reservelazarett III.
- Dr. Max Funfack, Facharzt für Urologie, Oberstabsarzt d. Res. im Reservelazarett I, Dresden
- Dr. Karl Heim, Kommandeur der Sanitätsabteilung im Verteidigungsbereich Dresden, Chefarzt Reservelazarett I, Dresden
- Generalleutnant Karl Mehnert, Kommandeur des Verteidigungsbereichs Dresden (bis März 1945)
- Generalmajor Wilhelm von Kirchenpauer (bis 1944) und Major Eberhard Matthes, I a beim Stab des Verteidigungsbereichs Dresden
- Prof. Rainer Fetscher hatte seine Praxis, wie Funfack, in der Christianstraße. Er „soll bei Kriegsende Stabsarzt gewesen sein". (Auskunft: Deutsche Dienststelle Berlin, WASt)



Dr. **Wolfgang Schaarschmidt**, Hafenarzt in Hamburg, Autor des rechts abgebildeten Buches. (Foto: Video-Screenshot/EL)



Damit soll es aber genug sein, und es geht zurück zum Hauptthema dieses Sonderkapitels, indem noch eine Art von Lösungsvorschlag zur Deutung dessen, was Eberhard Matthes in Oradour erfahren haben will, folgt.

Eine spekulative Erklärung...

Nach Darstellung der Kontroverse zur Erklärung des Eberhard Matthes in Sachen Oradour und den angeführten ‚Gegenargumenten' von Jean-Paul Picaper bzw. Professor Rolf-Dieter Müller, wird nun der Versuch einer Erklärung unternommen, die sich als ‚realistisch' auffassen ließe. Dabei wird...

1.) davon ausgegangen, daß Matthes in Oradour das erfahren hat, was er im Gedächtnis behielt und schließlich in Form einer eidestattlichen Erklärung abgab; daß

2.) Matthes zwar Französisch hinreichend sprach und verstand, aber dennoch Schwierigkeiten in der Kommunikation entstanden, die auch in der idiomatischen und u. U. dialektgefärbten Sprache jener Franzosen. mit denen er zusammentraf, bedingt waren, und

3.) daß sich ein fundamentaler Irrtum bei seiner Interpretation dessen, was jene Zeugen sagten, einstellte, der auf das in Punkt 2 Vorausgesetzte zurückgeführt werden soll.

Die folgende Lösung bietet die Möglichkeit, das Überlieferte neu zu verstehen und dem Zeugen Matthes wie den französischen Personen, die sich in Oradour geäußert haben sollen, nicht mehr irgendwelche verfälschenden oder anderweitigen Absichten unterstellen zu müssen oder zu können.

Matthes könnte demnach von jenen französischen Frauen, bzw. von einer darunter, informiert worden sein, daß **sie selbst** von deutschen Soldaten **vor dem Tod in der Kirche** gerettet wurde, weil diese Soldaten sie **als Kind nicht ins Dorf gelassen hatten**. Solche Aktionen deutscher und **vor allem elsässischer Soldaten** sind **bezeugt**.
Wenn diese Frau also im Laufe der Unterhaltung zu Matthes mutmaßlich sachlich richtig gesagt hätte: „**Ich wurde als Kind von deutschen Soldaten vor dem Tod in der brennenden Kirche gerettet**", und Matthes diesen auf Französisch gesprochenen Satz unter den in Punkt 2 angeführten Bedingungen in unvollkommener Weise verstanden hätte, so ist es nicht weit zu einer Wiedergabe des Satzes, wie er ihn dann erinnerte, nämlich, daß **„deutsche Soldaten Frauen und Kinder aus der brennenden Kirche retteten."** Eine andere Frau hätte der ersten vielleicht beigepflichtet und so etwas wie „Bei mir war es genauso" gesagt...
Damit wären Vorwürfe einer absichtlichen Fälschung gegenstandlos, und es würde sich um einen aus der gegebenen Gesprächssituation heraus verstehbaren Interpretationsfehler des dieser Rettung tatsächlich zugrundeliegenden Vorgangs handeln.

Den bekannten ‚Haken' hat diese Deutung auch: Ein gleichartiges Fehlverstehen müßte dem Historiker Koch passiert sein, als ihm, wie er mitteilte, bei Besuchen in Oradour ‚***etwas ganz Ähnliches***' mitgeteilt worden sei.
Eine hilfweise Annahme zu dieser Abweichung in den Formulierungen könnte sein, daß Koch den Inhalt von Äußerungen, die ihm gegenüber gemacht wurden, völlig richtig verstanden hatte, er also dort davon hörte, Soldaten hätten Einwohner abgehalten ins Dorf zu gehen und diese dadurch gerettet. Matthes' Erinnerung, es sei von Geretteten **aus der** Kirche die Rede gewesen, wäre dann eben **nur ähnlich** zu dem gewesen, was **Koch gehört** hatte.

Die folgende Szenerie könnte sich also im Ruinendorf Oradour gelegentlich abgespielt haben:

Deutsche Besucher trafen auf dort aus irgendeinem Grund anwesende ehemalige Dorfbewohner, mutmaßlich stets auf dieselben, oder eher auf (ehemalige) Bewohner der Außenbezirke der Ortschaft. Man kam ins Gespräch. Der Besucher gibt zu erkennen, er wisse aus den Broschüren oder aus anderen Quellen, daß die Deutschen alle Bewohner massakriert hätten. Er äußert sein Bedauern und seine Abscheu. Dies vermerken die Franzosen anerkennend, fügen aber in Hinblick auf sich selbst an, daß sie jedoch seinerzeit, als sie ins Dorf gehen wollten, von deutschen Soldaten daran gehindert worden seien und diese ihnen damit das Leben gerettet hätten...

Realistischer kann man sich wohl den Ursprung der Erzählung von Eberhard Matthes, oder auch von H. W. Koch, nicht vorstellen, wenn man nicht eine böswillige oder ‚interessengeleitete' Erfindung der beiden annehmen will. Doch worin läge der Grund für eine solche Möglichkeit?

Bleibt zum Schluß allerdings noch der ‚größere Haken': Wie kommt es zum Bericht - und was steckt hinter diesem - daß elsässische Soldaten Frauen und Kinder **aus der brennenden Kirche** gerettet hätten, also dem, was der Sohn von **Emile Oster** vom ehemaligen Kameraden seines Vaters, **Jean Niess**, über eine solche Rettungstat gehört hat? Diese paßt von ihrer Herkunft und ihrem Ablauf her **nicht** zum oben entwickelten ‚realistischen' Erklärungsversuch dessen, was Koch und Matthes berichteten. Es stammt überdies nicht aus einer Quelle, die Picaper et al. von vornherein als einschränkungslos unzuverlässig qualifizieren könnten. Was nicht bedeutet, daß sie es nicht täten, so sie denn ihre ‚kritische' Aufmerksamkeit darauf richten würden.

~~~~~~~
~~~~~~~